

Sonnenlichtschaff in's Land Medlenborg, daß bei; erst leet man...

Der ererbte Sünder. In Kottbus bei Kottbus hörte ein Bauer füglich in der Nacht auf dem Hofe ein...

Die Kunst, zu sparen, haben Sie noch immer nicht gelernt, Meyer!

Die allwissende Polisei. Eine Verichtigung der Meldung, betr. den häuslichen Vorfällen, den Frau W. in Charlottenburg...

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

Im Verlage von Ferdinand Hirt & Sohn in Leipzig, Stephanstraße 12, erschienen...

hebt, hier, wo es die Ehre der Muttersprache gilt, hinter anderen Berufskreisen nicht zurückbleiben.

Physik und Chemie. Eine gemeinverständliche Darstellung der physikalischen und chemischen Erscheinungen...

Europäische Wandbilder Nr. 189, 190, 191, 192. In die Vogeien! Von Fritz Ehrenberg...

Waben zum traulichen Wohnsitz ein. Waben zum traulichen Wohnsitz ein. Waben zum traulichen Wohnsitz ein.

Das Gewerbesteuer-Gesetz vom 24. Juni 1891. Textausgabe mit Einleitung, Anmerkungen und Sachregister...

Wahrlich, wir sind dem Künstler zu Dank verpflichtet, daß er uns einmal recht anschaulich vor Augen geführt hat...

Das Gewerbesteuer-Gesetz vom 24. Juni 1891. Textausgabe mit Einleitung, Anmerkungen und Sachregister...

Unterhaltungsblatt der Gaale-Zeitung.

Nr. 176.

Halle a. d. S., Freitag den 31. Juli

1891.

[30]

Das Geheimnis des „Hansom Cab.“

Roman von Fregus W. Funn. Deutsch von H. Braun.

In diesem Augenblicke war Doktor Chinston herangekommen. Mr. Frettlby nahm den Arm des Doktors und zog ihn mit sich fort ins Haus.

„Ach, und aus diesem Grunde meinen Sie vermutlich, müßte ich gesund sein,“ sagte Frettlby, da sie eben zusammen in sein Privatzimmer traten.

Doktor Chinston ging nun an die Untersuchung und, nachdem er sie beendet, war sein Gesichtsausdruck sehr ernst, obgleich er die Besichtigungen des Millionärs verläßt hatte.

Gerade als Mr. Frettlby seinen Kopf wieder anzog, wurde an die Thür geklopft und Wladze trat ein.

„Briaun ist fort,“ begann sie. „O, entschuldigen Sie, Herr Doktor, ich wußte nicht, daß Sie hier waren — aber, ist denn der Papa unwohl?“

„Nein, Kind, nein,“ widersprach ihr Vater hastig; „ich bin ganz munter; ich dachte nur, es wäre mit meinem Herzen nicht alles in Ordnung; es ist aber nicht der Fall.“

„Nicht die Spur,“ fiel Doktor Chinston beruhigend ein. „Alles in Ordnung — nur muß er jede Aufregung vermeiden.“

Als Mr. Frettlby nach der Thür auftritt und den Weiden den Rücken zehrte, ließ Wladze das Auge forschend auf den Zügen des Arztes ruhen, und da gewahrte sie den tiefsten Ausdruck.

„Es ist Gefahr vorhanden?“ fragte sie, seinen Arm berührend und ihn zurückhaltend.

„Nein! nein!“ befuhrte sie. „Sagen Sie mir das Schlimmste, es ist besser für mich, wenn ich es weiß.“

Der Blick des Arztes, wie mit sich selbst zurathe gehend, kostete eine kleine Weile auf den Zügen des jungen Mädchens, dann legte er die Hand auf ihre Schulter und sagte: „Meine liebe junge Dame, ich will Ihnen betonen, was ich Ihrem Vater nicht zu sagen gewagt habe.“

„Was?“ fragte sie erlebend und mit gebämpfter Stimme. „Er hat einen Herzfehler.“

„Und ist das gefährlich?“ „Jawohl; sehr große Gefahr birgt dies in sich. Im Fall einer plötzlichen Gemüthserschütterung oder sonst einer Erschütterung —“ er zauderte. . .

„Könnte er möglicherweise todt niederknien?“ „Nein! Gott!“

26. Kapitel.

Kilisp hat seine eigene Anschauung. Der Rechtsanwalt Calton saß in seinem Bureau, vertieft in die Lektüre von Fitzgeralds Brief, den er eben erhalten

hatte, und seiner Wiene nach zu urtheilen mußte er von seinem Inhalte sehr befriedigt sein.

„Ich weiß ja,“ hieß es in dem Schreiben, „daß Sie mit der Angelegenheit. Da Sie sie nur einmal in Angriff genommen, nicht eher abschließen werden, bis Sie nicht alles ermittelt haben, und weil ich wünsche, Sie möchten die Sache wenigstens für jetzt ruhen lassen, will ich Ihren Wünschen entgegenkommen und Ihnen alles offenbaren.“

„Ihorheit,“ entgegnete er weiter, „heranzug zu sein, ist eine bei den Menschen häufig vorkommende Täuschung, und in neun Fällen unter zehn beruht sie auf Einbildung; es müßte denn sein,“ fügte er scherzend hinzu, „daß der Patient zufällig ein junger Mann wäre.“

„Ach, und aus diesem Grunde meinen Sie vermutlich, müßte ich gesund sein,“ sagte Frettlby, da sie eben zusammen in sein Privatzimmer traten.

Doktor Chinston ging nun an die Untersuchung und, nachdem er sie beendet, war sein Gesichtsausdruck sehr ernst, obgleich er die Besichtigungen des Millionärs verläßt hatte.

„Die Herzhaftigkeit ist etwas schwach, das ist alles — nur,“ mahnte er eindringlich, „vermeiden Sie jede Aufregung — um Gottes willen jede Aufregung!“

Gerade als Mr. Frettlby seinen Kopf wieder anzog, wurde an die Thür geklopft und Wladze trat ein.

„Briaun ist fort,“ begann sie. „O, entschuldigen Sie, Herr Doktor, ich wußte nicht, daß Sie hier waren — aber, ist denn der Papa unwohl?“

„Nein, Kind, nein,“ widersprach ihr Vater hastig; „ich bin ganz munter; ich dachte nur, es wäre mit meinem Herzen nicht alles in Ordnung; es ist aber nicht der Fall.“

„Nicht die Spur,“ fiel Doktor Chinston beruhigend ein. „Alles in Ordnung — nur muß er jede Aufregung vermeiden.“

Als Mr. Frettlby nach der Thür auftritt und den Weiden den Rücken zehrte, ließ Wladze das Auge forschend auf den Zügen des Arztes ruhen, und da gewahrte sie den tiefsten Ausdruck.

„Es ist Gefahr vorhanden?“ fragte sie, seinen Arm berührend und ihn zurückhaltend.

„Nein! nein!“ befuhrte sie. „Sagen Sie mir das Schlimmste, es ist besser für mich, wenn ich es weiß.“

Der Blick des Arztes, wie mit sich selbst zurathe gehend, kostete eine kleine Weile auf den Zügen des jungen Mädchens, dann legte er die Hand auf ihre Schulter und sagte: „Meine liebe junge Dame, ich will Ihnen betonen, was ich Ihrem Vater nicht zu sagen gewagt habe.“

„Was?“ fragte sie erlebend und mit gebämpfter Stimme. „Er hat einen Herzfehler.“

„Und ist das gefährlich?“ „Jawohl; sehr große Gefahr birgt dies in sich. Im Fall einer plötzlichen Gemüthserschütterung oder sonst einer Erschütterung —“ er zauderte. . .

„Könnte er möglicherweise todt niederknien?“ „Nein! Gott!“

26. Kapitel.

Kilisp hat seine eigene Anschauung. Der Rechtsanwalt Calton saß in seinem Bureau, vertieft in die Lektüre von Fitzgeralds Brief, den er eben erhalten



„Aber nicht am Zeigefinger der rechten Hand.“
 „Und Moreland trägt einen Ring in dieser Weise?“
 „Ja!“
 „Wosher Zufall. Ist das Ihr ganzer Beweis?“
 „Alles, was ich bis jetzt habe in Erfahrung bringen können.“
 „Das ist sehr flau,“ spöttelte Calton.
 „Die wichtigsten Beweise vermögen eine Kette zu bilden, mittels welcher ein Mensch an den Galgen kommen kann,“ bemerkte Kilsip salbungsvoll.
 „Moreland gab keine Aussagen in voller einfacher Klarheit ab,“ behauptete Calton auflehnend und im Bureau hin- und herschreitend. „Er traf Whyte; sie betranken sich miteinander. Whyte verließ das Hotel und bald danach folgte ihm Moreland mit dem Kofe, den Whyte vergessen hatte und den ihm dann jemand entriß.“
 „A! ist das auch geschehen?“ fiel ihm Kilsip rasch ins Wort.
 „Moreland behauptete es,“ versetzte der Rechtsanwalt, in seiner Wanderung inne haltend. „Ich verstehe — Sie denken, Moreland wäre gar nicht in dem Grade betrunken gewesen, wie er angeht, und daß er, nachdem er Whyte auf die Straße gefolgt, dessen Kofe ausgezogen und sich zu ihm in den Wagen gesetzt hätte.“
 „Das ist meine Ansicht.“
 „Sie ist ziemlich gestußt,“ nickte der Jurist; „aber aus welchen Gründen sollte denn Moreland Whyte ermorden? Welches Motiv hätte ihn dazu veranlassen sollen?“
 „Eine Papiere!“
 „Dah! Auch eine Idee von Gorb,“ bemerkte Calton ärgerlich. „Wie wollen Sie denn wissen, daß Papiere vorhanden waren?“
 Der Grund alles Widerspruchs des Juristen war, er wollte vor allen Dingen erst Fitzgeralds Bekenntnisse hören, ehe er auf Kilsips Ansichten einging.
 „Und noch etwas,“ fuhr Calton fort, sein Auf- und Abschreiten wieder aufnehmend, „wenn Ihre Meinung richtig ist, was wäre denn aus Whytes Kofe geworden? Hat ihn denn Moreland?“
 „Nein, er hat ihn nicht,“ erklärte der Detektiv mit Bestimmtheit.
 „Sie scheinen Ihrer Sache ganz gewiß,“ äußerte der Jurist nach momentaner Pause. „Haben Sie Moreland darüber gefragt?“
 Ein vorwurfsvoller Zug legte sich auf Kilsips bleiches Gesicht.
 „Ich bin nicht ganz so grün,“ lächelte er. „Ich glaubte, Sir, Sie hätten eine bessere Meinung von mir, Mr. Calton. Ihn gefragt? — nein.“
 „Wie haben Sie es also ausfindig gemacht?“
 „Habe mich nach Moreland umgesehen. Er ist Zimmerkellner im Kangaroo-Hotel.“
 „Kellner?!“ wiederholte Calton. „Und er kam in die Kolonie als ein Gentleman mit bedeutendem Vermögen! Na, zum Hente! Mann, das ist an sich schon hinreichender Beweis, daß er keine Ursache hatte, Whyte zu ermorden. Moreland hätte demnach von Whytes milden Spenden gelebt; es läßt sich folglich um so weniger erwarten, daß er seine geliebte Gans tödtete und hernach Kellner wurde — Puh! Die Vorstellung ist geradezu lächerlich!“
 „Nun, Sie können ja damit recht haben,“ räumte Kilsip etwas vertrießlich ein; „und wenn Gorb sich irrt, so will ich nicht Anstand an Unfehlbarkeit erheben. Auf alle Fälle jedoch trug Moreland, als ich ihn im Gastzimmer sah, einen silbernen Ring am Zeigefinger der rechten Hand.“
 „Silber ist nicht Diamant.“
 „Nein, aber ist der Beweis, daß es der Finger war, an welchem er seinen Ring — den er vielleicht hat verkaufen müssen — zu tragen pflegte. Bei diesem Anblick sagte ich den Entschluß, sein Zimmer einer Durchsuchung zu unterziehen,

was auszuführen mir auch gelungen zu der Zeit, da er ausgegangen war, und fand —“
 „Ein leeres Nest?“
 Kilsip nickte.
 „Und damit zerfällt Ihr Kartenhaus,“ scherzte der Jurist. „Ihre Idee ist spasshaft. Moreland hat den Wofd so wenig verübt wie ich. Er war an jenem Abend zu sehr benebelt, um eine solche That ausführen zu können.“
 „Hm — das sagt er.“
 „Na, die Menschen beschimpfen sich doch gewiß nicht ohne Ursache!“
 „Dies war die kleinere Gefahr, um eine größere abzuwenden,“ widersprach der Detektiv kühl. „Meine Uebersetzung ist, daß Moreland an dem Abend nicht betrunken war. Er führt diese Behauptung klos ins Feld, um unbequemen Fragen nach seinem Gebahren zu entgehen. Verlassen Sie sich darauf, er weiß mehr als er sagen will.“
 „Möglich; und wie gebenten Sie in der Sache zu verfahren?“
 „Ich werde den Anfang mit dem Suchen nach dem Kofe machen.“
 „Und Sie glauben, daß er ihn verstaht hat?“
 „Ja, davon bin ich überzeugt. Meine Anschauung ist nämlich folgende: Als Moreland in der Poulletstraße aus dem Cab stieg —“
 „Aber er ist es doch nicht!“ fiel ihm Calton ärgerlich ins Wort.
 „Lassen Sie es aus, aber so annehmen, um der Beweisführung willen,“ widersprach Kilsip gelassen. „Ich sage also, als er ausgehien, ging er die Poullet-Straße hinauf, wachte sich links die George-Straße hinunter, ging dann durch die Fitzroy-Gärten nach der Stadt zurück, und warf dann, in dem Bewußtsein, daß der Kofe ihn verraten könnte, diesen fort oder verlor ihn sicher. Aus den Gärten begab er sich durch die Stadt.“
 „Der Mörder war im Gesellschaftsanguge. Der Kutscher hat das gesagt.“
 „Jawohl; aber irren ist in diesem Falle nicht ausgeschlossen. Weil er einige Minuten zuvor Fitzgerald im Gesellschaftsanguge gesehen, dachte er, dieser wäre es.“
 „Nun, was weiter?“
 „Der Zweite, werden Sie sich erinnern, hatte seinen Kofe bis hinauf zugehüpft. Moreland hatte dunkle Beinleider an — ich vermute das wenigstens — und wenn er den Kofe bis ans Kinn zugehüpft hatte, so konnte der Kutscher sich leicht täuschen.“
 „Das klingt glaubhafter,“ murmelte Calton nachdenklich. „Und was gebenten Sie zu thun?“
 „In dem Fitzroy-Garten nach dem Kofe zu suchen.“
 „Dah! Und eine Jagd nach wilden Gänzen.“
 „Möglich.“ Kilsip stand auf zum Fortgehen.
 „Und wann werde ich Sie wiedersehen?“
 „Heute abend,“ rief Kilsip, im Wachen der Thür stehen bleibend — „Dü, beinahe hätte ich vergessen, daß Gutterstipe Sie sprechen will.“
 „Weshalb? Was ist denn los?“
 „Sie liegt im Sterben und will Ihnen etwas anvertrauen.“
 „Wieder Johanna Moore, beim Zupiter!“ rief der Rechtsanwalt. „Sie wird mir etwas von ihr sagen wollen. Ich werde der Sache doch noch auf den Grund kommen. Gut also; um 8 Uhr werde ich hier im Bureau sein.“
 „Sehr wohl, Sir!“ und hiermit glitt Kilsip hinaus.
 „Bin neugierig, ob das alte Teufelsweib etwas weiß?“ murmelte der Jurist vor sich hin und setzte sich in seinen Sessel, mehr und mehr sich in seine Vermutungen vertiefend.
 „Sie kann immerhin eine Unterredung zwischen Whyte und seiner Geliebten erlaubt haben und will sie nun mittheilen. Wenn Fitzgerald mit seiner Wichte beginnt, werde ich vermuthlich schon alles erfahren haben.“ (Vort. folgt.)

Der Pastor von Thorning.
 Von Steen Steenfsen Blicher.
 (Schluß.)

So vergangen Jahre, in deren Verlauf Frau Maite das Zeitsie legnete, gerade, als sie zum zweiten mal im Begriff stand, der Tochter Hand zu vergeben. Hierdurch erhielt diese ihre Freiheit, denn der Vater hat niemals irgend einen Menschen einen Zwang an, wenn er nur selbst angeht sich und jagen

konnte. Aber leider wurde heides ihm verwehrt; die Kriegskompete rief ihn von ländlicher Ruhe und Frieden zum Kampf gegen Schwedens Krieger. Er mußte seine liebe Tochter als Detachement auf dem Schlosse zurücklassen, nachdem er ihr vergeblich vorgeschlagen hatte, sich zu dem alten Oheim, Herrn

Thge auf Riksholm, zu begeben. Um die Wahrheit zu sagen, ahnte niemand die unglückliche Werbung des Kriegers, denn nie zuvor hatte die alte Herrenburg der Sandberger einen bewaffneten Einbruch gesehen.
 Zwei Monate nach der Abreise des Ritters kamen dessen Diener mit seinem Degen und seiner Standarte heingeritten; beide waren mit schwarzem Blut umwunden und verbluteten den ehrenvollen Tod des braven hönischen Mannes im unglücklichen Kampfe mit den siegreichen Feinden Dänemarks. Diele waren über die Grenzen des Landes herbeigerudert und zogen täglich näher und näher. Endlich hatterte die erste feindliche Fahne auf der Grafschloß, und ein Heerhaufen in blühenden Kürassen sog in Neul ein. Der Anführer war ein Mann bei Jahren und von rohem und wildem Fleischen, der auf den ersten Blick alle Inwohner des Hofes erschreckte, nur nicht dessen jugendliche Herrscherin. Mit ruhiger Würde ging sie dem Kürassier entgegen, bot ihm alles, was das Haus an Speisen und Getränken vermochte, für ihn und seine Leute an und erbat sich eine Saubergarde.
 „Die sollt Ihr haben, mein wackeres Mädchen,“ antwortete er, „wenn Ihr gut einschicken wollt; laßt uns zuerst den Weinteller besetzen.“
 „Wie gefast, so gefast,“ er behuchte die Weinküfer so viel, sooft als er dem ersten, wie an den folgenden Tagen, daß er nach Verlauf eines Monats mit Hilfe seiner Kelter das letzte Lezte. Und hiermit war auch seine Pflicht und gute Laune verschwunden. Die Saubergarde mußte täglich bar bezahlt werden, zum Glück bauerte es nicht lange, bis er mit einem der feuchten Saubergarde den Hof verließ, nachdem er vorher recht ernstlich die Kasse der Jungfrau Else hemgelucht hatte.
 Kaum war er hinaus, als eine Ketterhahndron entzog, angeführt von einem jungen hübschen und höflichen Weibchen. Die Jungfrau ging ihm wie dem Vorgänger entgegen und brachte dielele Bitte vor.
 „Kaum nötig, meine reizende Dame,“ sagte er, „ich lese ja, daß der Hof bereits eine himmlische Saubergarde hat.“
 Sie besagte erköthend, daß der Fortgezogene im Weinteller reihen sich gemacht habe.
 „Schadet nichts!“ antwortete der galante Krieger, „anstatt Wein dilete ich nur um einige Tropfen Rector.“
 Aus dieser Einleitung sieht man, wie die arme Else mit ihm dran war; doch hielt sie ihn durch ihr kaltes Benehmen und ihre ernstliche Abwehr in den Schranken des Anstandes. Vielleicht hätte diele gefährliche Zeit democh glücklich geendet, wenn er nicht gerade zur rechten Zeit Marckhorde erhalten hätte.
 Darauf kam ein Volk, welcher sich nicht viel aus Wein und Käse machte, aber sich als ein um so größerer Freund vom Klange edler Metalle erwie. Er verstand kein Dänisch, und vom Deutschen nur drei Worte: Geld, Gold, Silber; aber die brachte er auch so oft und so nachdrücklich an, daß Jungfrau Else

nach Verlauf einiger Tage den Boden in ihrem Gebrause laß. Außerdem hatte er die Gemüthsart, nach jeder Maßigkeit Köffel, Weiser, Gabeln und Becher an sich zu nehmen.
 Einest Tages traf die Nachricht ein, daß die Brandenburger in der Nähe wären, und nun begann eine förmliche Ueberwindung. Was an Gold, Silber und Brottatfeibern gefunden wurde, padien die Polen in eine eilenbedrängte Kasse und legten diele auf einen Wagen, welcher hinter den Fortreitenden hergeführt werden sollte. Kaum war derselbe auf den Hügel östlich vom Hofe und dem See gekommen, als die Brandenburger den westlichen Hügel herunter jagten. Die Bedeckung, welche sah, daß sie bald eingeholt sein und die Kasse so in die Hände der Gegner fallen würde, hob sie vom Wagen und wollte sie den fliehenden Wägen hinauf, klingelnd wälzte sie sich um ihre Wache und gerode hinaus in den See, welcher hier sehr tief war. Da liegt sie noch heutigen Tages, doch nicht länger verborgen vom Wasser, sondern von Lorbeer und Heide. Unablässig fladert ein Pfeifen darüber, und oft ist darnach gegraben worden, aber vergeblich, niemand vermag die rechte Stelle zu finden, denn wenn man sich nähert, verblühet das Licht, welches sich nur in bedeutender Entfernung zeigt.
 Muthlos und fast betäubt von so vielen Ueberwindungen und Anfechtungen trat Jungfrau Else dem brandenburgischen Offizier entgegen, der ihr sagte:
 „Weber Herr! Ihr kommt hier in ein leeres Haus. Speise, Trank, Geld und Geldeswerth ist alles eine Heute Eurer Vorgänger geworden. Nur einen Nothschilling und einige Kleinoden meiner seligen Eltern habe ich verborgen aber ich werde Euch gleich zeigen, wo sie sind, auf daß Ihr nach Eurem Belieben damit verfahren könnt.“
 Diele Worte sooft wie die Schönheit derjenigen, welche sie vorbrachte, machte einen so heiligen Eindruck auf den dänischen Krieger, daß er lange nicht zu antworten vermochte.
 „Nichts nicht,“ er Jungfrau sagte er endlich mit schwacher und fast stütter Stimme. „Ich komme ja als Fremde,“ fügte er mit einem sehr zärtlichen langen Blicke hinzu, welcher so selbst an sie wirkte, daß sie erbleibend und verwirrt ihn lächelnd verließ.
 Erst nach Verlauf dreier Tage erhielt er wieder Erlaubnis, sie zu sehen, eine Erlaubnis, welche dann jeden Tag erneuert und auf die Zeit vom Morgen bis in den Abend ausgedehnt wurde. Um mit der Geilichkeit zum Schluße zu kommen, können wir berichten: nach drei Wochen waren sie Mann und Frau, und nach sechs Wochen, als der Frieden geschlossen worden, gegen sie nach Deutschland, von wo man niemals später ein Wort von ihnen gehört hat.
 Einige Zeit nach ihrer Abreise fand man auf einer Fensterbank im Zimmer des Offiziers diele Worte eingegrift: „Ehren Wägen Wäme, ehemals Rediger in Thorning, legt Mittelmeister in Brandenburgischen Diensten.“

Bunte Zeitung.

• Geheulich geschickte Ratten. Es gesehen mitunter feisthame Ange in Dösten. Während z. B. das abtheuliche T a u b e n s i e h e n erlaubt ist und in Spa zu jedem Programm eines größeren Festes gehört, während herer kaum ein Mensch sich darum kümmert, daß die armen Zug u n d s auf die schmachlichste Weise mißbraucht und mißhandelt werden, daß man sich dagegen in Antwerpen der Ma t e n von Amts wegen angenommen und verordnet, daß das Preis-Rattenfangen als eine Thierquälerei nicht mehr gebildet werden dürfe und daß die Kontravententen gegen dieses Verbot der geheulichen Strafe verfallen. Das Preis-Rattenfangen ist ein Sport, der, nach der H. H. g. in folgender Weise betrieben wird: In eine kleine, mit einer glatten Bretterwand umgebene Kasse, um welche ein Hund die her dem bevoztigenden Bekämpfungs Beistellten, die Preisrichter, und die übrigen Zuschauer, Platz genommen haben, wird eine Anzahl Ratten und alsdann ein auf den Rattenfang abgerichteter Hund gebracht, dessen Aufgabe darin besteht, die sämtlichen Ratten in möglichst kurzer Zeit todtzubeißen. Ist derselbe hiermit fertig geworden, so kommen andere Ratten und ein anderer Hund an die Reihe und so geht es fort, bis alle zu dem Wettstreite angemeldeten Hunde Proben ihrer Leistungsfähigkeit abgelegt haben. Der Einloß fällt alsdann dem Eigentümer besiegten Hundes zu, welcher in der kürzesten Zeit den ihm übergebenen Ratten den Garaus gemacht hat, worüber die Preisrichter zu entscheiden haben. Selten braucht einer der erkrankten genannten Hunde eine Minute Zeit dazu, um ein Dutzend Ratten aus der Welt zu schaffen, wobei er jedesmal den Biß so sicher und kräftig gerade im Genick anbringt, daß das gepackte Thier sofort todt zu Boden sinkt. Ratten sind gewiß keine Thiere, die auf irgendwelche Sympathien oder auf Schuß von seiten des Menschen Anspruch erheben dürften, und dem Vernichtungskriege, welchen rattenfangende Hunde und Menschen gegen sie unternehmen, hätte unannehmbar das obersittliche Wohlwollen gebührt, als durch benennung diele arme Thiere ein biblisches Nebennamenommen sich verschaffen. Für jede lebendig gefangene Ratte bezahlen nämlich

die best. Sportvereine 50 Centimes, und da man auch in Brüssel, in Charleroi, in Namur u. s. sich den Bedarf an Ratten aus dem an diesem Uegezieser zu reichen Antwerpen kommen ließ, so hatte sich hieraus allmählig eine regelrechte Industrie entwickelt, über welche die von Ratten besäßigten Hausbewohner wie die gewerksmäßig der Rattenjagd Obliegenden in gleicher Weise sich freuten. Nun hat diele schöne Zustand seit einiger Zeit aufgehört, denn das Gelebe hat die Ratten in seinen Schuß genommen, die von jetzt an keine öffentliche Abschachtung für ihre unglücklichen Schicksale thäten mehr zu befürchten brauchen, wenn nicht das Preis-Rattenfangen noch immer im Gelingen, allerdings bei weitem nicht mehr in dem früheren Umfang, betrieben würde. Die Ratten-Sportsmänner schlagen eben dem Gelebe ein Schnitzbild, indem sie allenfallsige Geistesfrenzel über diele Frenzel mit dem Gelebe der befähigen, daß dasjenige, das dem einen recht, auch dem anderen billig sei, und daß, wenn die Kurdiäte in Spa zu ihrem Vergnügen dem Menschen befremdete und sympathische Thiere quälten und verjammert dürften, es doch unmöglich ein besonderes Unrecht sein könne, so widerliche und schändliche Thieren wie die Ratten auf möglichst schmerzlose Weise vom Leben zum Tode zu bringen.

• Nordamerikanische Eisenbahnen. Im ersten Halbjahre 1891 sind in 38 Staaten und Territorien der Vereinigten Staaten 139 neue Eisenbahnen mit einer Gesamtlänge von 1728 Meilen gebaut worden.

• Medienburgische Gemüthslichkeit. Wie lesen in der Tal. Anzeiger, zwei in einer kleinen mecklenburgischen Stadt auf der Durchreise eingetretene Fremde, ein Kaufmann und ein Advokat, haben in angeheiteter Stimmung zur Nachtzeit höfenden Straßenräuber verübt, und der Bürgermeister des Städtchens verordnet die Polizeibehörde in die übliche Geleite. Der mit der Einfassung des Betrages beauftragte „Kunper,“ wie in Medienburg die Polizeisten genannt werden, kommt mit der Meldung zurück: „Der Kaufmann war ein ganzer önlicher Mensch; bei ihm belagert werth, daß ich, um das stimmt so oft, um bei heit abschließend, der Mann aber, was der Advokat ist, hat sich er ganzem Stüt; — mit den ich absolut nichts anfangen. Das war so en

